

# **Vom Vogtland und den älteren Heinrichingern** **bis zum Jahre 1209**

Christian Sobeck

800 Jahre Land der Vögte. Dieses Jubiläum begeht im Jahre 2009 eine Landschaft, die sich über die heutigen deutschen Bundesländer Thüringen, Sachsen und Bayern sowie über einen kleinen Teil Nordwestböhmens erstreckt. Während des gesamten Jubeljahres werden zahlreiche Veranstaltungen die Vögte von Weida, Gera, Plauen und Reuß von Plauen thematisieren. Aber wer waren diese Herren, die vor acht Jahrhunderten der heutigen Landschaft Vogtland Namen und Identität verliehen? Eine Beantwortung dieser Frage sowie eine Darstellung der mittelalterlichen Geschichte des Vogtlandes werden in den nächsten Ausgaben des „Kreis-Journal Vogtland“ in obligater Kürze angestrebt. Zuvor sei aber noch zu betonen, daß kein anderes deutsches Adelsgeschlecht seinen Leitnamen – hier konkret den Namen Heinrich – von den 1130er Jahren bis zum heutigen Tage in solch konsequenter Art und Weise tradierte, wie die nur zwischen 1209 und den 1380er Jahren als Vögte von Weida etc. bezeichnete Familie der Heinrichinger. Aus diesem Grunde ist der Terminus *Heinrichinger* als Bezeichnung für das Gesamthaus weitaus zutreffender und deshalb dem der Vögte von Weida etc. vorzuziehen.

Während der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts begann ein Reich, dessen König die deutschen Stämme der Franken, Schwaben, Bayern und Sachsen aus ihrer Mitte wählten, das bis 1806 den römischen Kaiser stellen sollte und das sich in Selbstgewißheit der Kontinuität zum Imperium Romanum sendungsbewußt das Heilige Römische nannte, seine Interessensphäre nach Osten auszudehnen. In den folgenden 200 Jahren wurden große Gebiete östlich der Elbe-Saale-Linie im Rahmen der deutschen Ostsiedlung mit Schwert, Kreuz und Pflug erobert. Alles neu eroberte Land fiel dem König zu, der darauf Markgrafschaften einrichtete. Diese Markgrafschaften waren vorgelagerte Grenzgebiete an den Reichsgrenzen, die eine von militärischen Notwendigkeiten geprägte Verwaltungsstruktur aufwiesen und dem einheitlichen Kommando der Markgrafen unterstanden. Nach der militärischen Unterwerfung wurden jene Marken von angeworbenen Kolonisten aus dem Altreich und der ansässigen slawischen Bevölkerung, welche sich verhältnismäßig schnell assimilierte, gerodet und besiedelt. Teile der heutigen deutschen Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen und

Thüringen, die anderen vier neuen Bundesländer aber auch das ehemalige Egerland, das Pommerland, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien finden den Anbeginn ihrer deutschen Geschichte in dieser Zeit.

Das Vogtland, jener Landstrich, dem der Thüringer und der Frankenwald, das Fichtel-, Elster und Erzgebirge im Westen, Süden und Osten natürliche Grenzen aufweisen und der nach Norden im Sächsisch-Thüringischen Hügelland ausläuft, wurde etwas verspätet von der deutschen Besiedlung erreicht, da die Siedler aus dem Altreich das spätere Vogtland zunächst umgangen und erst die Markgrafschaft Meißen sowie das Reichsland Egerland besiedelten. Auch das Reich selbst besiedelte die neugewonnenen Gebiete in Form von Reichsstädten und Reichsländern. Die Beamten, welche deren Besiedlung im Auftrag des Reiches forcierten, waren die Reichsministerialen. Innerhalb der geburtständischen Gesellschaft des Mittelalters galten die Angehörigen der (Reichs-)Ministerialität als Unfreie, die allein der Herrendienst über ihren Geburtsstand erhob. Doch sollten sie die sozialen Aufsteiger des 12. Jahrhunderts werden, denen der Sprung in den niederen Adel gelang.

Zur Zeit der einsetzenden deutschen Ostsiedlung waren Teile jenes von undurchdringlichen dunklen Wäldern bedeckten Landes, welches 1317 erstmals *der woyte lande* genannt werden wird, vom slawischen Volk der Sorben bewohnt. Diese siedelten nahezu ausschließlich in den Offenlandschaften um Gera, Mylau-Greiz, Plauen sowie Schleiz und bestritten mit extensiver Landwirtschaft, Bienenzucht und Fischfang ihren Lebensunterhalt. Wenn auch in äußerst bescheidenem Umfang, so hatten wohl bereits auch die Sorben damit begonnen, das von ihnen besiedelte Gebiet partiell zu roden.

Die Heinrichinger, welche das Schicksal des späteren Vogtlandes wie kein anderes Adelsgeschlecht bestimmen sollten, zählten wenigstens seit der Herzogszeit Lothars von Süpplingenburg (reg. 1106-1125) zur herzoglich-sächsischen Ministerialität und waren ursprünglich wohl in einem heute wüsten Dorfe Weida an der Unstrut bei Mühlhausen beheimatet. 1122 wird im Rahmen der Stiftung von St. Johannes und St. Maria zu Plauen mit Erkenbert von Weida der älteste urkundlich nachweisbare Ahnherr der Heinrichinger genannt. Dieser zog wohl als herzoglich-sächsischer Ministerial im Gefolge des Kirchstifters, des sächsischen Grafen Adalbert von Everstein, nach Plauen. Das neugestiftete Gotteshaus war die erste Missionskirche dieses Landes, welche errichtet worden war, um den in heidnischen Bräuchen verharrenden Sorben dabei zu helfen, das

Christentum schneller lieben zu lernen. Denn deutsche Ostsiedlung bedeutete immer auch die – zum Teil gewaltsame – Christianisierung der slawischen und baltischen Bevölkerung. Unter dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen (reg. 1142-1180), der an Macht und Reichtum Kaiser Friedrich I. Barbarossa (reg. 1152-1190) kaum nachstand, stiegen die Heinrichinger in die Spitzengruppe der welfischen Ministerialität auf und sind sowohl im Herzogtum Sachsen als auch im Herzogtum Bayern in der unmittelbaren Umgebung des Herzogs erkennbar.

Mit dem Sturz des Löwen durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa im Jahre 1180 fielen die Heinrichinger vom Sachsenherzog ab und wandten sich dem Reich und dem Kaiser zu, der sie in die Reichsministerialität aufnahm und in der Gegend um die heutige Stadt Weida ansiedelte. Fortan übten sie in diesem Gebiet in Vertretung des Kaisers die Reichsherrschaft aus. Innerhalb der staufischen Reichsgut- und Reichslandpolitik bildete das Vogtland fortan die Verbindung zwischen den bereits im Aufbau begriffenen Reichsländern Egerland und Pleißenland. Letzteres war das Territorium um die Reichsstädte Chemnitz, Altenburg und Zwickau. Als spätestester möglicher Zeitpunkt der Ansiedlung der nunmehrigen Reichsministerialen von Weida im Vogtland muß die nicht überlieferte Gründung des Prämonstratenserklosters St. Maria zu Mildenfurth durch Heinrich II. von Weida († vor 1209) zu Ende des 12. Jahrhunderts angesehen werden. Explizit als *ministeriales imperii* (Reichsministeriale) werden sie erstmals in den 1190er Jahren, als *ministeriales regni* (Reichsministeriale) im Jahre 1220 ausgewiesen. Da aber die Gründungsurkunde von St. Maria zu Mildenfurt verloren ist, hat die 1209 durch Heinrich III. (urk. 1209-1220), Heinrich IV. (urk. 1209-1244) und Heinrich V. (urk. 1209-1240) von Weida, die Söhne des Stifters, ausgefertigte Bestätigungsurkunde ihres Hausklosters als älteste Schriftquelle des Vogtlandes zu gelten. Als Hauskloster bezeichnet man jene adeligen Stiftungen, die in Erinnerung an das frühmittelalterliche Eigenkirchenwesen einen familiären kultischen Mittelpunkt konstituierten – in Mildenfurth eine Grablege verbunden mit der Memoria, dem jährlich wiederkehrenden Totengedächtnis.

Weiter gewährt die Urkunde von 1209 erstmals Einblicke in die inneren Verhältnisse des Vogtlandes. Weida erfährt seine Ersterwähnung bereits im Status einer Stadt. Aber auch Suburbien (Burgvororte) und Dörfer wie Greiz, Ronneburg, Triebes und noch weitere werden erstmals genannt. Zudem ist die Urkunde von 1209 die älteste bekannte Quelle, in welcher sich die Heinrichinger

*Vögte von Weida* nennen. Dieser Vogtstitel rührt mit großer Wahrscheinlichkeit aus Vogteirechten der Reichsministerialen von Weida an dem umfangreichen Geraer Besitz des reichsunmittelbaren Damenstiftes zu Quedlinburg her. Kaiser Otto III. (reg. 983-1002) hatte seiner Schwester Adelheid, der damaligen Äbtissin zu Quedlinburg, und dem Stift im Jahre 999 die Provinz Gera geschenkt. Das Stift zu Quedlinburg, das vornehmste Damenstift des mittelalterlichen Reiches, setzte nun Stiftsvögte ein, denen das weltliche Richteramt oblag und die gerichtlichen Einnahmen zufielen. Wohl mit ihrer Ansiedlung im späteren Vogtland waren die Reichsministerialen von Weida mit dieser Vogtei belehnt worden. Wahrscheinlich stellte diese einen solchen Prestigegewinn dar, daß sich die Heinrichinger etwa für die nächsten 175 Jahre *Vogt* respektive *advocatus* nennen sollten. Die Selbstbenennung nach dem Ort – Vogt von Weida, Gera, Plauen oder Reuß von Plauen – meint keine verschiedenen Vogteien, sondern bezieht sich nur auf den jeweiligen Wohnsitz, da man die Vogtei wohl als unteilbares Familienlehen betrachtete.